

Zeitschrift: Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: 4 (1999)

Heft: 4

Artikel: Kommunikation - Voraussetzung für eine erfolgreiche medikamentöse Schmerztherapie

Autor: Schäublin-Müller, Monika

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mundipharma organisierte am 7. Oktober 1999 im Schloss Münchenwiler ein Seminar für Ärzte, Pflegende und Apotheker.

Monika Schäublin-Müller*

Kommunikation – Voraussetzung für eine erfolgreiche medikamentöse Schmerztherapie

Leiden an unnötigen Schmerzen

Chronische Schmerzen verursachen viel Leid und führen oft zur Invalidität. Obwohl mit den heutigen Therapiemethoden rund 90% der Schmerzen stark gelindert werden könnten, leiden immer noch viele an unnötigen Schmerzen, da chronische Schmerzen häufig falsch oder ungenügend therapiert werden. Chronische Schmerzen sind für die Patienten meist schwieriger zu ertragen als akute Schmerzen und beeinflussen Stimmung, Persönlichkeit und soziale Beziehungen der Patienten sehr stark. Für viele dieser Patienten sind die Schmerzen mit Depressionen, Schlafstörungen, Müdigkeit und eingeschränkter physischer Aktivität verbunden.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Neben dem Grundwissen, wie eine Schmerztherapie durchgeführt werden sollte, erfordert die Behandlung von chronischen Schmerzen vielfach eine Zusammenarbeit verschiedener medizinischer Gruppen. Damit aber eine interdisziplinäre Zusammenarbeit und eine optimale Schmerztherapie möglich sind, ist allerdings ein Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Berufsgruppen notwendig.

Ablauf des Seminars

Die Veranstaltung hatte zum Ziel, die verschiedenen Berufsgruppen zusammen kommen zu lassen und mit Hilfe von Fallbeispielen ihre Möglichkeiten und Grenzen zu entdecken, aber auch die Kompetenzen der anderen Berufsgruppen kennen zu lernen.

In getrennten Gruppen wurden am Morgen anhand eines zu lösenden Fallbeispiels hauptsächlich die eige-

nen Grenzen und Kompetenzen aufgezeigt. Man wurde sich bewusst, dass man ohne weitere Informationen und damit ohne Kommunikation mit anderen medizinischen Berufsgruppen keine optimale Therapie für den Patienten möglich war. Dabei zeigte sich, dass die verschiedenen Berufsgruppen zum Teil gar nicht wussten, welche Fragen sie den anderen stellen sollten und inwiefern sie von den Antworten überhaupt profitieren würden. Auch wurden viele Informationen gar nicht weitergegeben, da die Vorstellung fehlte, was für Möglichkeiten die anderen Berufsgruppen damit hätten.

Am Nachmittag wurde dann an einem zweiten Fallbeispiel in multidisziplinären Teams die Zusammenarbeit und Kommunikation versucht. Dabei wurden bei den Teilnehmern viele Hemmungen und auch Vorurteile abgebaut. Mit Erleichterung stellte man fest, dass man nicht alleine da steht und Unterstützung bei anderen Berufsgruppen finden kann, wenn man den richtigen Weg wählt. Es wurde aber auch klar gemacht, dass die Verantwortung für Entscheidungen im eigenen Pflichtenbereich nicht auf andere abgeschoben werden darf.

Erkenntnisse

Die Teilnehmer kamen in diesen Gruppenarbeiten und der abschliessenden Diskussion im Plenum zum Teil zu erstaunlichen Erkenntnissen:

- Alle Berufsgruppen sehen zwar die Notwendigkeit der Kommunikation ein, doch fühlen sie sich gehemmt, die anderen zu kontaktieren. Als grösste Schwierigkeit für eine optimale interdisziplinäre Schmerztherapie wird das Problem der Informationsbeschaffung bzw. -vermittlung angesehen. Da alle nicht nur darauf warten, dass sie von anderen irgendwie kontaktiert werden, sondern auch noch andere Patienten und Aufgaben haben, ist der richtige Moment nicht immer leicht zu finden. Folgende vorgängigen Überlegungen helfen weiter:
«Wie und wann führe ich das Gespräch?»
«Welche Fragen habe ich?»
«Welche Informationen möchte ich übermitteln?»
- Oft fehlt das Wissen, dass und in welcher Art eine andere Berufsgruppe bei den "eigenen Problemen" helfen kann. Das Kennen, sowohl der eigenen Kompetenzen wie auch der Fähigkeiten und Grenzen der anderen, ist für die Kommunikation und eine optimale Schmerzbehandlung notwendig.

Die Gruppendiskussionen zeigten manchen, wie und wo sie zusätzliche Hilfe bekommen.

* Monika Schäublin-Müller, Apothekerin, Ittingen, BL

- Die Berufsgruppen bewegen sich auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen, was zu Missverständnissen führen kann. So braucht der Arzt für Entscheidungen belegte Daten und die Pflegenden geben oft nur Gefühle und Beobachtungen weiter.

Gefühle von Pflegenden basieren oft auf jahrelanger Erfahrung im Umgang mit Patienten und müssen ernst genommen werden. Doch sollte nicht vergessen werden, dass auch die Pflegenden gewisse Gefühle belegen können. Zum Beispiel kann mit einem Schmerztagbuch der korrekte Einsatz der Reservemedikation gezeigt und die Aussage, dass die Schmerztherapie ungenügend sie belegt werden.

- Die stattfindende Kommunikation wird oft dazu missbraucht, die eigenen Ängste und Unsicherheiten abzuschieben und vom anderen eine Handlung zu verlangen statt zu informieren.
- Es wäre besser, wenn bevor die Behandlung eines Patienten beginnt, schon ein Team aus Arzt, Pflegenden und Apotheker bestehen würde. So könnten die Informationen von Anfang an ausgetauscht werden und es würde verhindert, dass ein Kontakt nur aufgrund von einem auftretenden Problem gesucht werden muss. Regelmässige Kontakte untereinander verbessern das Verständnis und erleichtern den Umgang miteinander.

Während der ganzen Veranstaltung herrschte ein gutes Klima zwischen den doch sehr verschiedenen Partnern und die Diskussionen wurden mit gegenseitigem Respekt geführt. Anhand der Fallbeispiele konnte man sich ohne Emotionen zeigen, was man zu bieten hat und wo man gerne Hilfe in Anspruch nehmen würde.

Gegenseitige Aufgaben kennen

Die teilnehmenden Ärzte, Pflegenden und Apotheker profitierten von der gelösten Atmosphäre und lernten die Aufgaben der anderen Berufsgruppen von einer neuen Seite kennen. Da man sich vorher zum Teil nicht kannte und auch nicht zusammenarbeiten muss, wurden gewisse Konfliktpunkte ohne Emotionen auf sachlicher Ebene diskutiert und auch die Argumente der Gegenseite angehört.

Die Veranstaltung bot eine gute Gelegenheit sich gegenseitig kennen zu lernen und eine Basis für ein zukünftiges Zusammenarbeiten zu bilden.

Eine Zusammenarbeit bedingt aber eine fortwährende und konstruktive Kommunikation. Diese Erkenntnis und viele Informationen zu den anderen Berufsgruppen nahmen die Teilnehmer mit nach Hause und werden sie hoffentlich in die tägliche Arbeit einbringen.

Ich fand diese Veranstaltung sehr gut, da es für einmal nicht darum ging, noch mehr Wissen zu vermitteln, sondern das vorhandene Wissen optimal zu nutzen. Es wäre gut, wenn wir uns bewusst werden, dass wir Spezialisten sind und somit auf andere Spezialisten angewiesen sind. Die Fortschritte in der Medizin, Pflege und Pharmazie sind so gross und schnell, dass einer alleine einfach nicht mehr alles wissen und können kann.

Kampagne der Schweizerischen Krebsliga

Am Schluss der Veranstaltung stellte die Schweizerische Krebsliga im Rahmen der Kampagne «Gemeinsam gegen Schmerzen» ein Projekt zur Qualitätsförderung im klinischen Alltag vor. Das Ziel dieses Projektes ist es, eine optimale Therapie von tumorbedingten Schmerzen zu fördern. Während der Projektphase von einem Jahr werden die teilnehmenden Kliniken durch Beratungen, Informationsmaterial und qualitätsfördernde Weiterbildungen unterstützt. Am Ende des Projektes und bei Erreichen der vorgegebenen Qualitätskriterien erhält die Klinik eine Auszeichnung der Schweizerischen Krebsliga.

(Nähere Informationen können beim Projektleiter Dr. Peter R. Müller, 031/389 91 22 bezogen werden)